

## Gustava KAHLER-AIGNER (1906–1987)



Am 8. Juli 1929 verließ eine eben mit Auszeichnung zum Doktor der Philosophie promovierte 23jährige junge Dame die Alma Universitas Graecensis, die ihr in den vorangegangenen vier Jahren geistige Heimat geworden war und die ihr weiteres wissenschaftliches und privates Leben bestimmen sollte. Ihr Name: Gustava AIGNER. Geboren am 29. April 1906 in Salzburg als Tochter des Rechtsanwaltes Dr. Gustav AIGNER und seiner Frau Maria, geborene Melbler, hatte sie nach Absolvierung des Mädchen-Reform-Realgymnasiums in Salzburg bei F. HERITSCH und SCHARITZER mit dem Studium der Geologie-Paläontologie bzw. Mineralogie-Petrographie begonnen und dies mit einer Dissertation über „Die Productiden des Karbons von Nötsch im Gailtal“ abgeschlossen. Sie war meines Wissens die erste Frau, die in Graz dieses Studium beendete. Als sie an diesem 8. Juli die Aula verließ, hatte bis dahin in Österreich nur eine Frau – Martha CORNELIUS-FURLANI – 19 Jahre zuvor in Wien Geologie

studiert. Dies führt zur Frage, warum in einer Zeit, in der nur etwa 13% der Studierenden der Grazer Universität Frauen waren, Gustava Aigner dieses Fach wählte. Nun darf man nicht vergessen, daß vor 1945 Geologie und Paläontologie ebenso wie die biologischen Fächer – und Gustava AIGNER wollte ursprünglich Botanik studieren – reine Interessenstudien waren und nicht der Berufsausbildung dienten. Hierfür war in den meisten Fällen das Lehramt vorgesehen, und so hatte auch Gustava noch in Graz 1927 die Lehramtsprüfung für Geographie und Naturgeschichte abgelegt, die die Grundlage bot für eine fünfjährige Tätigkeit am Mädchen-Realgymnasium in Salzburg, wo wir sie, nach den ersten über ihr Dissertationsthema ausgreifenden paläontologischen Publikationen 1934, über einer Hausarbeit sitzend antreffen: „Über den Kupferbergbau von Mitterberg“ – eine Arbeit für das Lehramt in Geschichte. Daß sie in Graz mit einem paläontologischen Thema dissertierte, hat Gründe, die in der Person von Franz HERITSCH liegen, der 1927 „das weite romantische Land des Hochkristallins verlassen“ hatte und, der Grazer Schule entsprechend, zurückgekehrt war zu Biostratigraphie und Paläontologie, wobei ihre Dissertation die erste in dieser Richtung war. Gerade dies wurde für sie bestimmend, als sie 1935 den „Banker“ Franz KAHLER heiratete, der 1931 gleichfalls bei HERITSCH sein Doktorat mit einer geologischen Dissertation erworben hatte und nun zusammen mit diesem und K. METZ an der Auflösung der Stratigraphie des Jungpaläozoikums der Karnischen Alpen forschte, wobei er die Bearbeitung der Fusuliniden in Angriff nahm. So wundert es uns auch nicht, daß bereits 1937 die erste von zahlreichen Fusulinenarbeiten erscheint, die F. KAHLER zusammen mit seiner Frau veröffentlichte. Vorerst jedoch kam die erste Tochter zur Welt, und wenige Jahre darauf spielten drei Töchter in dem großen Park um das alte Haus in der Tarviser Straße am Lendkanal in Klagenfurt, während im I. Stock in dem Zimmer mit dem großen Erker Gustava ihrem Mann bei seiner paläontologischen Arbeit half. Der Paläontologie blieb Franz KAHLER auch treu, nachdem er 1939 als praktischer Geologe zuerst in Klagenfurt, später in Norwegen und schließlich ab 1947 als Landesgeologe in Kärnten tätig wurde.

Mit dem Kriegsende 1945 kam nach der Rückkehr von KAHLER aus der Internierung wie für viele andere auch in dieser Familie ein neuer Anfang. Aus der Enge des durch Besatzungsmacht okkupierten Hauses wurden die abgerissenen Kontakte mit der Welt wieder geknüpft, neue entstanden, die geistigen Grenzen dieses Jahrzehnts vor 1945 begannen sich aufzulösen. So erscheint bereits 1946 die erste von zahlreichen Nachkriegsarbeiten des Ehepaares KAHLER. Aber in all diesen Arbeiten tritt auch jetzt in dieser zweiten Periode ihres Schaffens Gustava KAHLER hinter dem Wirken ihres Mannes zurück, und für den „großen Haufen, der zwar Augen und Ohren, aber nicht viel mehr hat“, geriet sie dementsprechend „außerhalb der Sphäre seines Verständnisses“, um aus dem Aphorismus SCHOPENHAUERS über Orden und Ehrenzeichen zu zitieren. Dementsprechend wird es

verständlich, daß sie – sieht man von der feierlichen Erneuerung ihres Doktordiploms im Juni 1979 durch die Universität Graz und der Überreichung der Ehrennadel des Verbandes der Akademikerinnen im Jahre 1980 ab –, ziemlich unbedankt von der wissenschaftlichen Welt ihrem Manne helfend, in der Stille des großen Hauses, von dem nunmehr nur der I. Stock bewohnt wurde und später in der kleineren, benachbarten Wohnung mit dem Blick über den alten Garten, ihre Arbeit tat. Aber um ehrlich zu sein, wann gibt es schon äußere Ehrungen für Frauen in unserer wissenschaftlichen Welt, die geleitet wird von Präsidenten, Vizepräsidenten, Beiräten und anderen Männern. Ich glaube jedoch, daß Gustava KAHLER sich zwar sehr gefreut hätte über eine solche „hohe Ehre“, wie sie es einmal nannte, aber daß es ihr doch lieber gewesen wäre, diese Ehrung unauffällig und in der letzten Reihe sitzend zu erhalten oder – noch besser – ihrem Mann zu überlassen, wobei ihr die Worte vom „kongenialen Partner und wissenschaftlichen Mitarbeiter, die es verstand, ein wohnliches Heim zu bieten“ wohl genügten. Vielleicht erinnert sie sich dabei an ihre Studienkollegin aus den Jahren ihrer Graptolithenforschung, Ida PELTZMANN, die in Anerkennung der Tatsache, daß Gustava AIGNER die ersten Graptolithen in der Nördlichen Grauwackenzone gefunden hatte, zwei Arten nach ihr benannte. Aber das lag schon lange zurück, und inzwischen hatte sie mit ihrem Mann die immer reicher eingehende Literatur kartemäßig erfaßt, katalogisiert, den notwendigen weltweiten Briefwechsel geführt, die kleinen, kompliziert gebauten Skelette dieser Einzeller vermessen, kurzum all das getan, was – kaum als Arbeit erkannt – die vielen tausenden Zeilen der Bände über Fusuliniden des Fossilium Catalogus und die anderen Publikationen füllt, und dies neben dem „normalen Tagewerk“ und zwischen drei schweren Operationen.

Berufsausbildung bzw. Studium und Heirat der Töchter – das Haus wird leer, ein Schicksal, das uns alle früher oder später trifft. Dafür aber kommen die Enkelkinder! Vielleicht ist es dies, was im inneren Kreis die alte Liebe zur Geschichte wieder weckt, und sei es nur die Geschichte ihrer Vorfahren – oder doch schon das Wissen um das Kommende?

Im Urlaub bisweilen ein Abstecher von meinem Kärntner Domizil, ein kurzer Besuch bei Kaffee und Kuchen, man freut sich an der Frische und Lebhaftigkeit des Geistes und ihrer Augen und spürt doch jedes Mal ein Stillwerden, ein Sichzurückziehen auf den innersten Kern. Die lange Krankheit, das Bangen und doch Wissen, und dann der erlösende Tod am 22. 3. 1987.

Auch Gustava KAHLER-AIGNER wird, wie wir alle eines Tages, vergessen sein, jedoch

„Was wär Dein Werk, wenn es nur für die Zeit,  
in der Du lebst, und für das bißchen Ehre,  
das es Dir bringen mag, geschaffen wäre?  
Sein Anteil würde bald Vergessenheit!“

(WILDGANS)

Ihr Werk war Teil jenes großen ewigen Stromes, der Wissenschaft heißt und dem sie sich an jenem 8. Juli 1929 verpflichtet hatte.

Helmut W. FLÜGEL

## VERZEICHNIS DER VERÖFFENTLICHUNGEN

- AIGNER, G.: Die Brachiopoden des Karbons von Nötsch im Gailtal. 1. Teil. – Mitt. naturwiss. Ver. Stmk., 2–42, Graz 1930.
- AIGNER, G., & F. HERITSCH: Cephalopoden aus dem Unterkarbon von Nötsch. – Mitt. naturwiss. Ver. Stmk., 42–50, Graz 1930.
- Das Genus *Isogramma* im Carbon der Südalpen. – Anz. Akad. Wiss. Wien, math.-naturwiss. Kl., Sitzungsber. vom 30. Oktober 1930, Jahrgang 1930, Wien 1930.
- AIGNER, G.: Silurische Versteinerungen aus der Grauwackenzone bei Fieberbrunn in Tirol. – Verh. Geol. B.-A., 1930, 10, Wien 1930.
- Die Brachiopoden des Karbons von Nötsch. 2. Teil. – Mitt. naturwiss. Ver. Stmk., 68, 3–15, Graz 1931.
- Eine Graptolithenfauna aus der Grauwackenzone von Fieberbrunn in Tirol nebst Bemerkungen über die Grauwackenzone von Dienten. Sitzungsber. Akad. Wiss. Wien, math.-naturwiss. Kl., Abt. I, 140, 23–55, Wien 1931.
- AIGNER, G., & F. HERITSCH: Das Genus *Isogramma* im Carbon der Südalpen. – Denkschr. Akad. Wiss. Wien, math.-naturwiss. Kl., 102, 303–316, Wien 1931.
- AIGNER, G.: Über den Kupferbergbau von Mitterberg, Salzburg. Manuskript Hausarbeit Salzburg 1934.
- KAHLER, F. & G.: Über das Wirken der Klagenfurter Münze als Montanbank des Kärntner Edelmetallbergbaues im 16. Jahrhundert. – Zeitschr. Berg-Hütten- u. Salinenwesen im Deutschen Reich, 334–337, Berlin 1937.
- Beiträge zur Kenntnis der Fusuliniden der Ostalpen: Die Pseudoschwagerinen der Grenzlandbänke und des Oberen Pseudoschwagerinenkalkes. – Palaeontographica, 87, Abt. A, 1–44, Stuttgart 1937.
- Stratigraphische und fazielle Untersuchungen im Oberkarbon und Perm der Karnischen Alpen. – Comptes Rendu, II. Congr. pour l'avancement des études de stratigraphie carbonifère, 44–487, Heerlen 1935, Maastricht.
- Beobachtungen an Fusuliniden der Karnischen Alpen. – Centralbl. Min., Jahrgang 1938, Abt. A, 4, 101–115, Stuttgart 1938.
- Fusuliniden aus dem Tienschan. – N. Jb. Min., Beilageband 83, Abt. B, 348–362, Stuttgart 1940.
- Beiträge zur Kenntnis der Fusuliniden der Ostalpen. Die Gattung *Pseudoschwagerina* und ihre Vertreter im Unteren Schwagerinenkalk und im Trogkofelkalk. – Palaeontographica, 92, Abt. A, 60–98, Stuttgart 1941.
- Zur Nomenklatur und Entwicklung der Fusuliniden. – Verh. Geol. B.-A., 167–172, Wien 1946.
- Das Muschelkalk-Konglomerat der Südalpen. – Karinthia, Beiblatt zur Carinthia II, 23, 270–274, Klagenfurt 1953.
- FELSER, O., u. F. & G. KAHLER: Dolomite im Oberkarbon und Unterperm der Karnischen Alpen. – Carinthia II, SH 20, 40–48, Klagenfurt 1956.
- KAHLER, F. & G.: Synonyme und homonyme Gattungsnamen im Geschlecht der Fusuliniden. – N. Jb. Geol. Palaeont. Mh., 1961, 10–14, Stuttgart 1961.
- Nekotorye sadatshi issledowanija Fusulinid (Einige Aufgaben der Fusulinidenforschung). – Akad. Nauk, CCCR, Voprosi mikropalaeontologii, 10, 19–28, in der Festschrift Dagmar Rauser Cernousova, Moskau 1966 (russisch).

- Über die Doppelschalen der Fusuliniden. – *Eclogae geol. Helv.*, 1966, 59, 1, 33–38, Basel 1966.
  - Pars 111: *Fossilium Catalogus I: Animalia*, Ed. Westphal. Fusulinida (Foraminifera), Teil 1, 1–254, s'Gravenhage, 1966. Pars 112: detto Teil 2, 255–538, s'Gravenhage, 1966. Pars 113: detto Teil 3, 539–870, 1966. Pars 114: detto Teil 4, 871–974, s'Gravenhage, 1967.
  - Zur Systematik der Fusuliniden. – *Annalen Naturhist. Mus. Wien*, 71, 115–117, Wien 1967.
  - Einige südeuropäische Vorkommen von Fusuliniden. – *Mitt. Geol. Ges. Wien*, 1968, 61, 40–60, Wien 1969.
  - Einige permische Fusuliniden aus dem Irak. – *N. Jb. Geol. Paläont. Mh.*, Jg. 1969, 4, 232–241, Stuttgart 1969.
  - Der Verbreitungsweg oberkarbonischer Fusulinidenfaunen auf dem eurasiatischen Kontinent. – *Compte Rendue Congrès Internat. Strat. Geol. Carbonifère*, Sheffield, 3, 1970, 1035–1038, Sheffield 1970.
- FLÜGEL, E., u. F. & G. KAHLER: Nachweis von marinem Mittelperm bei Forni Avoltri (Carnia, Südalpen). – *N. Jb. Geol. Paläont. Mh.*, 1979, 449–458, Stuttgart 1978.
- KAHLER, F. & G.: Fusuliniden aus den Kalken der Trogkofelschichten der Karnischen Alpen. – *Carinthia II*, SH, 36, 183–254, Klagenfurt 1980.
- Beiträge zur Kenntnis der Fusuliniden der Ostalpen. Oberkarbonische Fusuliniden der Karnischen Alpen. – *Palaentographica*, Abt. A, 177, 4–6, 89–128, Stuttgart 1982.

Ferner Mitarbeit an zahlreichen Literaturreferaten über Fusuliniden im „Zentralblatt für Geologie und Paläontologie“, Stuttgart.